

'Die Geschichte des Christentums'. Bemerkungen zur gegenwärtigen Kirchengeschichtsschreibung aus Anlaß einer Neuerscheinung¹

I. Zum Stand der Forschung

2000 Jahre Kirchengeschichte darzustellen ist eine schier unlösbare, aber notwendige Aufgabe, denn die Vergewisserung über den Weg des Christentums in der Vergangenheit hilft bei der Klärung des Standortes in der Gegenwart und vermittelt Gestaltungsperspektiven für die Zukunft. Die vielfältigen Gefahren, die bei der Bewältigung dieser Herausforderung zu meistern sind, zeigen sich, wenn man nur einen kurzen Blick auf manche durch perspektivische Verzerrungen entstandene Defizite der bisherigen Forschung wirft. So gibt es noch immer Arbeiten, die in positivistischer Weise die von den Quellen gebotenen Daten kritiklos zusammenstellen und Geschichtsbilder entwerfen, die gänzlich deren Deutungsmustern verhaftet bleiben. Ein anderes Extrem besteht, wenn Fragen an die Überlieferung herangetragen werden, die ihr nicht adäquat sind und von ihr daher auch nicht beantwortet werden können. Infolgedessen werden geistlich-kirchliche Phänomene lediglich politisch oder ideologisch interpretiert, was zwar in sich stimmig sein mag, deren aus einer bestimmten Wirklichkeitswahrnehmung entstandenen Weltansicht aber nicht entspricht. Auch eine konfessionell geprägte Sicht der Kirchengeschichte ist gelegentlich noch anzutreffen, sie sieht dann beispielsweise in dem frühmittelalterlichen Missionar und Kirchenreformer Bonifatius aus protestantischer Perspektive den Zerstörer des romfreien germanischen Christentums und aus katholischer das Urbild eines deutschen Christen.² Selbst

- 1 Zugleich Besprechung von *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*, Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky, Band 6: *Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449)*, Hg. Michel Mollat du Jourdin und André Vauchez, deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Bernhard Schimmelpfennig (Herder: Freiburg, Basel, Wien, 1991; zuerst Desclée/Librairie Arthème Fayard: Paris, 1990), XX, 912 Seiten, Farbtafeln, Schwarzweiß-Abbildungen, DM 198,- (Subskriptionspreis bis zum 31.12.1993, später ca. DM 248,-). Zitate aus diesem Band werden ohne weitere Angabe direkt im Text nachgewiesen.
- 2 Vgl. die Zusammenstellung der gegensätzlichen Positionen bei Arnold Angenendt, *Das Frühmittelalter: Die abendländische Christenheit von 400 bis 900* (Stuttgart, Berlin, Köln, 1990), S. 28f.

differenziert vorgehenden Spezialuntersuchungen zu einzelnen kirchengeschichtlichen Themen unterläuft es mitunter, aufgrund der eigenen Prägung durch den Religionsbegriff der Aufklärung unzulässige Wertungen in ihre Darstellungen zu mischen.

Hinzu kommt als grundsätzliche Problematik die Frage, was denn Kirchengeschichtsschreibung letztlich sei. Die Reflexion über die theoretische Grundlegung des Faches schwankt zwischen dem Verzicht auf entsprechende Erwägungen und einer programmatischen Überfrachtung, die wie eine Flucht vor solider historischer Arbeit anmuten kann und unwillkürlich an vergleichbare Unsicherheiten in anderen theologischen Disziplinen erinnert. Helmut Thielicke hat dies einmal treffend mit den folgenden Worten karikiert: „Die Methodenfragen drohen hier zu einer Intelligenzübung zu werden, die sich im Vorfeld ... abspielt, ohne daß der Raum des eigentlichen Geschehens betreten würde, oder daß man gar in ihm Aufenthalt nähme ... Methodenfragen sind jedenfalls ein Transportproblem. Transportfragen stellen sich aber erst, wenn die Ware da ist. Ohne Ware sind Transportüberlegungen absurd. In diesem eigentümlichen Stadium der Absurdität scheinen wir uns heute aber nicht selten zu befinden.“³ Die damit angedeuteten Schwierigkeiten, die hier nicht weiter erörtert werden können, verlangen nach Klärung, denn gerade der Kirchenhistoriker wird seine Aufgaben nur dann sachgemäß bewältigen, wenn er sich über die Tragweite seines Gegenstandes im klaren ist.⁴ Ganz konkret geht es dabei um die Frage nach dem Handeln Gottes in

3 Helmut Thielicke, *Der evangelische Glaube: Grundzüge der Dogmatik*, Band 1: *Prolegomena: Die Beziehung der Theologie zu den Denkformen der Neuzeit* (Tübingen, 1968), S. 270.

4 Hier wie im folgenden kann es nicht um vollständige, sondern lediglich um exemplarische Hinweise gehen. Genannt seien zu diesem Komplex daher nur Hubert Jedin, „Einleitung in die Kirchengeschichte“, *Handbuch der Kirchengeschichte*, Hg. Hubert Jedin, Band 1: *Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche* (Freiburg, Basel, Wien, 1965; Nachdruck 1985), S. 1-55; Karin Bornkamm, „Kirchenbegriff und Kirchengeschichtsverständnis“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 75 (1978), S. 436-466; Rudolf v. Thadden, „Kirchengeschichte als Gesellschaftsgeschichte“, *Geschichte und Gesellschaft* 9 (1983), S. 598-614, Nachdruck: Ders., *Weltliche Kirchengeschichte: Ausgewählte Aufsätze* (Göttingen, 1989), S. 11-28 und 183-187; Eckehart Stöve, „Kirchengeschichtsschreibung“, *Theologische Realenzyklopädie*, Hg. Gerhard Müller, Band 18 (Berlin, New York, 1989), S. 535-560; Bernd Jaspert, „Hermeneutik der Kirchengeschichte“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 86 (1989), S. 59-108 und Lutz E. v. Padberg, „Mediävistik und evangelikale Kirchengeschichtsschreibung: Bemerkungen zu einer Forschungsaufgabe“, *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 5 (1991), S. 100-121, hier S. 104ff.

der Geschichte, was nicht als theoretisches Postulat zu formulieren, sondern nachvollziehbar zu erweisen ist.⁵

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß weithin der Mut zu Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte fehlt. Die infolge der internationalen und interdisziplinären Forschungsdiskussion nicht mehr zu überblickende Fülle der erscheinenden Literatur macht diese Aufgabe für einen einzelnen Historiker ohnehin praktisch unmöglich, und es bedarf schon phänomenaler Kapazitäten, um die in manchen Stellenausschreibungen für Professoren geforderte Abdeckung des Faches 'in seiner ganzen Breite' einlösen zu können. Sieht man von mehr erzählenden Arbeiten⁶, stets neu aufgelegten Handbüchern⁷ und knappen Überblicken⁸ einmal ab, so hat auf protestantischer Seite zuletzt Kurt Aland eine aus einschlägigen Vorlesungen erwachsene umfangreichere Kirchengeschichte vorgelegt⁹. Umfassende, den neuesten Forschungsstand repräsentierende Gesamtdarstellungen, die auch ein verlegerisches Wagnis sind, scheinen indes heute nur noch durch Bündnisse mehrerer Gelehrter möglich zu sein. Im deutschsprachigen Raum gelang das zuletzt mit dem katholischen *Handbuch der Kirchengeschichte*, für dessen Herausgabe Hubert Jedin verantwortlich zeichnete¹⁰, die weitaus knapper konzipierte Ökumenische Kirchengeschichte mußte schon aus Platzgründen dahinter zurückbleiben¹¹. Die protestantischen Gegenstücke *Die Kirche in ihrer Ge-*

- 5 Dazu zuletzt Klaus Wetzel, *Wie handelt Gott in der Geschichte?* (Gießen, Basel, 1984) und sein Beitrag in diesem Bande.
- 6 Etwa Albert Zeilinger, *Kirchengeschichte: Fakten und Zusammenhänge*, Band 1ff (Konstanz, 1990ff); dazu meine Rezension im *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 5 (1991), S. 214f und 228f; und Friedrich Hauss, *Väter der Christenheit*, neu hg. von Silvio Spahr (Wuppertal, Zürich, 1991), in dieser Neuausgabe sind etliche Artikel neu verfaßt, aber nicht namentlich gekennzeichnet worden.
- 7 Karl Heussi, *Kompendium der Kirchengeschichte*, 18. Auflage (Tübingen, 1991; Nachdruck der 13. Auflage von 1981; zuerst 1907-1909) und Kurt Dietrich Schmidt, *Grundriß der Kirchengeschichte*, 8., ergänzte Auflage (Göttingen, 1984; 1. Auflage 1949).
- 8 Bernd Moeller, *Geschichte des Christentums in Grundzügen*, 4., verbesserte Auflage, Uni-Taschenbücher 905 (Tübingen, 1987; 1. Auflage 1979) und Ekkehard Mühlberg, *Epochen der Kirchengeschichte*, Uni-Taschenbücher 1046 (Heidelberg, 1980).
- 9 Kurt Aland, *Geschichte der Christenheit*, 2 Bände, 2., durchgesehene Auflage (Gütersloh, 1991; 1. Auflage 1980 und 1982).
- 10 *Handbuch der Kirchengeschichte*, Hg. Hubert Jedin, 7 Bände (Freiburg, Basel, Wien, 1962-1979; Sonderausgabe 1985).
- 11 *Ökumenische Kirchengeschichte*, Hg. Raymund Kottje und Bernd Moeller, 3 Bände, 4., durchgesehene Auflage (München, 1983; 1. Auflage 1970-1974).

schichte und das ehemals ostdeutsche Parallelunternehmen Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen haben zwar beachtliche Lieferungen hervorgebracht, sind aber nach jahrzehntelanger Arbeit noch immer nicht abgeschlossen, so daß man bereits jetzt mit der Neufassung der zuerst erschienenen Abschnitte beginnen mußte.¹² Verglichen damit kam das biographisch orientierte Unternehmen Gestalten der Kirchengeschichte schneller zum Ziel, ihm fehlt allerdings trotz der einfühlsamen Einleitungen des Herausgebers Martin Greschat aus einsichtigen Gründen die durchgehende Linie.¹³ In jüngster Zeit sind einige Projekte angekündigt und mit ersten Proben auf den Weg gebracht worden, sie drohen freilich zum Teil durch ausufernde Konzeption enzyklopädischen Umfang zu erreichen.¹⁴ Es steht zu befürchten, daß manche von ihnen bald, ebenso wie andere, verheißungsvoll begonnene Vorhaben, ins Stocken geraten werden.¹⁵

12 *Die Kirche in ihrer Geschichte: Ein Handbuch*, begründet von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf, hg. von Bernd Moeller, 4 Bände in Einzellieferungen (Göttingen, 1961ff; zum Teil Neuauflagen, bisher 25 Lieferungen, und *Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen*, Hg. Gert Haendler, Kurt Meier und Joachim Rogge, 3 Teile in Einzelbänden (Berlin, 1978ff), bisher 12 Bände. Vgl. auch die annotierten Bibliographien *Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte*, Hg. Martin Brecht, *Verkündigung und Forschung* 25 (München, 1980) und Kurt-Victor Selge, „Die Kirchengeschichte in Sammelwerken und Gesamtdarstellungen“, *Theologische Rundschau* 53 (1988), S. 210-222.

13 *Gestalten der Kirchengeschichte*, Hg. Martin Greschat, 12 Bände in 14 Teilbänden (Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1981-1986).

14 Vgl. *Zugänge zur Kirchengeschichte*, Hg. Manfred Jacobs, Kleine Vandenhoeck-Reihe, 10 Bände (Göttingen, 1987ff), bisher zwei Bände erschienen; in der vom Kohlhammer Verlag in rascher Folge hg. Reihe 'Studienbücher Theologie' sind fünf Bände zur Kirchengeschichte geplant, es liegt vor Ernst Dassmann, *Kirchengeschichte I: Ausbreitung, Leben und Lehre der Kirche in den ersten drei Jahrhunderten*, Studienbücher Theologie 10 (Stuttgart, Berlin, Köln, 1991), dazu die Rezension von Carsten Peter Thiede in diesem Bande. Zu den auch die Kirchengeschichte berührenden Großunternehmen gehört die vom Oldenbourg Verlag München geplante *Enzyklopädie deutscher Geschichte*, Hg. Lothar Gall, in rund 100 Bänden.

15 Hierzu zählt in der Reihe 'Theologische Wissenschaft' die *Geschichte des Christentums*, von der als Band 6 und 8 bislang erschienen sind Carl Andresen, *Von den Anfängen bis zur Hochscholastik* (Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1975) und Hans-Walter Krumwiede, *Neuzeit: 17. bis 20. Jahrhundert* (ebd., 1977). Nicht voran kommt auch *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte*, Hg. Heinzgünter Frohnes, Hans-Werner Gensichen und Georg Kretschmar, von der vorliegenden Band I: *Die alte Kirche*, Hg. Heinzgünter Frohnes und Uwe W. Knorr (München, 1974) und Band II/1: *Die Kirche des früheren Mittelalters*, Hg. Knut Schäferdiek (ebd., 1978); dazu Wolf-Dieter Hauschild, „Kirchengeschichte als Missionsgeschichte. Überlegungen zu einem 'Programm' und seiner Realisierung“, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 86 (1975), S. 367-381.

Nun nutzt das Klagen über diese Lage der Forschung wenig, hilfreich sind allein Ursachenanalyse sowie konzeptioneller und gestalterischer Mut, um die Situation zu ändern. Dabei kann der Blick über die nationalen Grenzen stimulierend wirken. Namentlich die französische Kirchengeschichtsschreibung vermag hier beachtliche Erfolge vorzuweisen, vor allem aufgrund ihres methodischen Neuansatzes, der sie von einer ereignisorientierten Geschichte der kirchlichen Institutionen zu einer die verschiedenen Mentalitäten beachtenden Geschichte der glaubenden Menschen gelangen ließ.¹⁶ Zu nennen sind hier vor allem die Werke *Histoire du Catholicisme en France*, *Histoire des Catholiques en France du XV^e siècle à nos jours*, *Histoire vécue du peuple chrétien* und *Histoire de la France religieuse*, die bereits in ihrer Titelformulierung den Unterschied zur herkömmlichen Kirchengeschichtsschreibung erkennen lassen.¹⁷ Der Schwerpunkt dieser Darstellungen liegt auf der Geschichte der religiösen Lebensformen im Kontext von Ideen-, Kultur-, Kunst- und Literaturgeschichte und insbesondere auf der Geschichte der einfachen Christen. Die französische Forschung hat sich damit abgegrenzt von der traditionellen Auffassung, „die die Kirche fast ausschließlich als hierarchisch gegliederte Institution versteht und sich für ihre Beziehungen zu den politisch Mächtigen interessiert“, und sich „zu einer Geschichte der Glaubenden und ihres Alltagslebens gewandelt“.¹⁸ Bei diesem von sozialgeschichtlichen Fragestellungen geprägten methodischen Vorgehen geht es unverkennbar um die Eingliederung der 'histoire religieuse' in die 'histoire sociale' (Ehlers 492), ein Ansatz, dem man in Deutschland noch immer mit Skepsis begegnet.¹⁹ Diese Distanzbereitschaft läßt sich unter ande-

16 Dazu eingehend Annette Rieks, *Französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte: Ein Forschungsbericht*, Münsteraner Theologische Abhandlungen 2 (Altenberge, 1989).

17 André Latreille, Etienne Delaruelle und Jean-Rémi Palanque, *Histoire du Catholicisme en France*, 3 Bände (Paris, 1957; 1960; 1962); *Histoire des Catholiques en France du XV^e siècle à nos jours*, Hg. François Lebrun (Toulouse, 1980); *Histoire vécue du peuple chrétien*, Hg. Jean Delumeau, 2 Bände (Toulouse, 1979) und *Histoire de la France religieuse*, Band 1, Hg. Jacques Le Goff (Paris, 1988).

18 Annette Rieks, „Die französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte als Basis einer Geschichte der glaubenden Menschen“, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 101 (1990), S. 58-79, Zitat S. 61. Dort und bei v. Padberg (wie Anm. 4), S. 112 Anm. 53 die einschlägige Literatur zu dieser Methode.

19 Vgl. Joachim Ehlers, „Zwanzig Jahre Mittelalterforschung in Frankreich (1969-1989). Bilanz und Perspektiven“, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 41 (1990), S. 489-498, hier S. 491f.

rem damit erklären, daß in der deutschen Tradition unter Kirchengeschichte oft genug allein Theologiegeschichte verstanden wird, wodurch freilich die Gefahr besteht, die Masse der einfachen Gläubigen aus der historischen Betrachtung auszublenden.²⁰ Der französische Ansatz hat demgegenüber den Vorzug, auch die Kirchengeschichte als Bestandteil der 'histoire des mentalités' zu betrachten, die wiederum als Bereich der 'histoire totale' zu verstehen ist. So kann dieses Konzept insgesamt definiert werden als „die sozialpsychologische Dimension des Versuchs, in aspektiver Forschung die ganze historische Wirklichkeit zu erfassen“.²¹ Aufgabe evangelikaler Historiker wäre es nun, diese methodischen Anregungen aufzugreifen und mit ihren spezifischen Fragestellungen zu verbinden. Damit könnte das erreicht werden, was Ernst Dassmann kürzlich zur Definition von Kirchengeschichte formuliert hat. Er versteht sie nämlich „als eine theologische Abhandlung ..., die Gottes Heil sich in der Geschichte verwirklichen sieht. Wenn Jesu Tod und Auferstehung Erlösung und Sündenvergebung gebracht haben, müssen sich ihre Folgen auch in der Geschichte aufweisen lassen. Selbstverständlich ist dieser Aufweis nicht objektivierbar; er ist auch nicht leicht. Aber wenn mit der Geschichte gegen die Kirche und mit dem real existierenden Christentum gegen die christliche Botschaft argumentiert wird, hat eine theologisch verstandene Kirchengeschichte mehr zu leisten als die Befriedigung historischer Neugier. Sie bekommt es mit dem Glauben selbst zu tun, weil dieser – zumindest subjektiv und für den einzelnen – von der Geschichte verunsichert oder gestärkt, keinesfalls aber in Ruhe gelassen wird.“²²

20 Das gilt etwa für die Überblicke von Moeller und Mühlenberg (wie Anm. 8); vgl. Ulrich Köpf, „Dogmengeschichte oder Theologiegeschichte?“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 85 (1988), S. 455-473, der die Theologiegeschichte aus der Kirchengeschichte herauslösen und ihr einen eigenständigen Rang geben möchte. Ferner Gerhard Ebeling, *Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift*, Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 189 (Tübingen, 1947); Nachdruck: Ders., *Wort Gottes und Tradition: Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen*, Kirche und Konfession 7, 2. Auflage (Göttingen, 1966; 1. Auflage 1965), S. 9-27; in Auseinandersetzung damit Friedrich de Boor, „Kirchengeschichte oder Auslegungsgeschichte?“, *Theologische Literaturzeitung* 97 (1972), Sp. 401-414 und Jaspert (wie Anm. 4), S. 76ff. Zuletzt nahm noch einmal Stellung Gerhard Ebeling, „Heiliger Geist und Zeitgeist. Identität und Wandel in der Kirchengeschichte“, *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 87 (1990), S. 185-205.

21 Rieks (wie Anm. 18), S. 71.

22 Dassmann (wie Anm. 14), S. 5.

II. Zu einem neuen Großprojekt der Kirchengeschichtsschreibung

Es entspricht der geschilderten Situation des Forschungsstandes, daß das neueste Projekt zur Kirchengeschichtsschreibung aus Frankreich kommt. Es handelt sich um *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*, herausgegeben von Charles Pietri (Alte Geschichte und Geistesgeschichte des antiken Christentums, Rom), André Vauchez (Mittelalterliche Geistes- und Mentalitätsgeschichte, Paris), Marc Venard (Geschichte der Neuzeit, Paris) und Jean-Marie Mayeur (Geschichte der Neuesten Zeit, Paris). Für die deutsche Ausgabe konnten ausgewiesene Gelehrte gewonnen werden, nämlich Norbert Brox (Alte Kirchengeschichte und Patrologie, Regensburg), Odilo Engels (Mittelalterliche Geschichte, Köln), Georg Kretschmar (Kirchengeschichte und Neues Testament, München), Kurt Meier (Neuere Kirchengeschichte, Leipzig) und Heribert Smolinsky (Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Freiburg). Darüber hinaus zeichnen für die einzelnen Bände Fachherausgeber verantwortlich. Das Gesamtwerk soll 13 Textbände und einen Registerband von jeweils ca. 1000 Seiten mit Farbtafeln und Schwarzweiß-Abbildungen umfassen.²³ Der Verlag Herder in Freiburg im Breisgau, der die deutsche Ausgabe besorgt, plant, jährlich voraussichtlich zwei Bände vorzulegen, so daß das Gesamtwerk Ende 1997 abgeschlossen wäre. Solche Ankündigungen sind freilich als vorläufig zu betrachten, es wäre schon ein Erfolg, wenn diese Kirchengeschichte vor der Jahrtausendwende zum Abschluß käme.

Die chronologische Aufteilung der Bände folgt teils traditionellen, teils unkonventionellen Grenzziehungen, die im einzelnen zu diskutieren sein werden. Für die Frühzeit sind vorgesehen die Bände *Das neue Volk Gottes (Ursprünge bis 250)*, *Das Entstehen der einen Christenheit (250-430)* und *Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431-642)*. Auf das Mittelalter entfallen *Bischöfe, Mönche und Kaiser (642-1054)*, *Höhepunkte des Papsttums (1054-1274)* und *Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449)*. Der Schwerpunkt liegt, wie meist bei solchen Unternehmungen, in der Neuzeit und der Gegenwart, bestehend aus den Bänden *Von der Reform zur Reformation (1450-1530)*, *Das Zeitalter der Bekenntnisse (1530-1620/30)*, *Das Zeitalter des Rationalismus (1620/30-*

23 Siehe Anm. 1. Die folgenden Bände werden jeweils nach Erscheinen im Rezensionsteil von JET vorgestellt.

1750), *Aufklärung, Revolution, Restauration (1750-1830), Liberalismus, Industrialisierung, Expansion Europas (1830-1914), Erster und Zweiter Weltkrieg, Diktaturen und totalitäre Systeme (1914-1958) und Krisen und Erneuerung (1958 bis heute)*.

In einem knappen Vorwort zum Gesamtwerk bemerken die deutschen Herausgeber, die Geschichte des Christentums wolle keineswegs „nur den historischen Entwicklungsprozeß der römisch-katholischen Weltkirche“ behandeln. „Vielmehr wird hier das Christentum betont in universalgeschichtlicher Breite und in interkonfessionellem Rahmen sowie in seinen zeit- und geistesgeschichtlichen Verflechtungen gesehen.“ Zu diesem Anspruch heißt es ferner: „Dem Gesamtwerk eignet eine integrative Verknüpfung von Spiritualität und Lehre, von Institutionen- und Politikgeschichte, von kultur- und kunstgeschichtlichen Aspekten, von mentalitätsgeschichtlichen wie ethischen Problemen ... So bietet diese 'Geschichte des Christentums' ein Erlebnis lebendiger Anschauung von Weltgeschichte und ermöglicht darüber hinaus überraschende Einsichten für das Verständnis gegenwärtiger Zusammenhänge“ (S. V). Diese programmatischen Perspektiven zeigen eindeutig die Herkunft des Vorhabens aus der französischen Kirchengeschichtsschreibung, ihr Ertrag wird sich freilich erst nach Vorlage des Gesamtwerkes prüfen lassen. Über den methodischen Ansatz und das dem zugrundeliegende Verständnis von Kirchengeschichte hätte man gerne mehr gewußt, indes wurde aus nicht mitgeteilten Gründen auf eine chronologisch geordnete Vorlage der Bände verzichtet, und der bis jetzt (März 1992) vorliegende Band über das Spätmittelalter beginnt ohne eine theoretische Einleitung. Insgesamt gesehen ist das Vorhaben eindrucksvoll und verdient Beachtung. Ob es allerdings die hochgestimmten Worte des Werbeprospekts: „Ein Höhepunkt der Geschichtsschreibung für das 3. Jahrtausend; ein kulturelles Ereignis, für das es keine Entsprechung gibt“, einzulösen vermag, wird sich erst in einigen Jahren zeigen.

III. Zu Band 6 der 'Geschichte des Christentums'

Der von Michel Mollat du Jourdin und André Vauchez edierte Band *Die Zeit der Zerreißproben (1274-1449)* hat jene Epoche zum Gegenstand, in der die Vereinigung der verschiedenen christlichen Kirchen zum letzten Mal vor der Gegenwart angestrebt wurde. Seine Eckdaten sind daher das Konzil von Lyon (1274) und das von Basel bzw. Ferrara/Florenz (1431-1449). Zu Recht betont Bernhard Schimmelpfennig als deutscher Herausgeber, daß hier zum ersten Mal versucht wurde, „alle Formen des Christseins für eine Epoche vorzustellen“ (S. IX). Die Gliederung, eine

erste große Herausforderung bei solch einem Werk, orientiert sich an der berühmten Bulle 'Unam sanctam catholicam' von Papst Bonifatius VIII. (1294-1303) aus dem Jahre 1302. Die Autoren bleiben allerdings nicht dessen Deutungsmustern verhaftet, sondern verändern die Thesen des Papstes in Fragen. Dementsprechend steht der erste Teil unter der Überschrift 'Eine Kirche?' (S. 17-346) und behandelt Aufbau und Institutionen der römischen wie der byzantinischen Kirche und der anderen orientalischen Kirchen, den Kirchenbegriff und seine Infragestellung durch Protest- und Häresiebewegungen. Bereits die Kapitelüberschriften zeigen, daß schon in dieser Zeit von der 'einen' Kirche nicht mehr die Rede sein konnte. Der zweite Teil 'Heilige Kirche?' (S. 349-564) wendet sich dem inneren Erscheinungsbild der Kirche zu und erörtert, immer getrennt nach römischer und byzantinischer Kirche, die Formen der Glaubensvermittlung, die Heilswege, sowie Sitten, Moral und Heiligung. Der dritte Teil 'Katholische Kirche' (S. 567-887) diskutiert zunächst allgemein das Verhältnis von Kirche und weltlicher Macht und skizziert dann in umfassender Weise die Lage der Kirche im französischen Königreich, auf den britischen Inseln, im Deutschen Reich, in den Mittelmeerländern sowie in Mittelost- und Nordeuropa. Darüber hinaus werden die Beziehungen zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens sowie das Verhältnis von Christen und Nichtchristen innerhalb (Araber in Spanien, Juden) und außerhalb der römischen Christenheit (Kreuzzüge, Missionsvorhaben) beschrieben. Der durchdachte Aufbau des Bandes ist ansprechend und überzeugend, wiewohl es bei dieser Methode thematischer Längsschnitte nicht ausbleiben konnte, daß manche Themen und Persönlichkeiten in sich überschneidender Weise mehrfach behandelt werden.²⁴

Formal und editorisch ist der Band überaus sorgfältig gearbeitet, was bei dem stattlichen Preis freilich auch erwartet werden darf. Der unterschiedliche Stil der elf Autoren, die meist mehrere Abschnitte beigesteuert haben, erleichtert dem Leser die Lektüre des umfangreichen Bandes. Manche schreiben geradezu spannend, so etwa André Vauchez, andere nüchtern bilanzierend und wieder andere recht knapp, dabei aber stets den Quellen unmittelbar folgend. Mit einem Übermaß an Gliederungsabschnitten (teilweise nur 2-3 Zeilen, z. B. S. 499, 502) sind die Beiträge von Marie-Hélène Congourdeau versehen, die den gesamten Bereich der byzantinischen Kirche übernommen hat.²⁵ Mit einer Ausnahme (Jerzy

24 Vgl. etwa zu den Konzilien S. 90ff, 284ff, 693ff und 836ff; zu Wyclif S. 91ff, 279ff, 338ff und 672ff.

Kloczowski aus Lublin) lehren alle Autoren an französischen Hochschulen, wodurch sich natürlich eine gewisse Gewichtung auch bei den Literaturangaben ergibt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß es sich eben um eine Übersetzung eines zuerst 1990 in Paris erschienenen Buches handelt. Der deutsche Herausgeber hat nach eigenem Bekunden nur gelegentlich in den Text eingegriffen, hingegen die Anmerkungen häufiger bearbeitet. Das ist dem Band, obschon nicht in allen Teilen in gleicher Intensität, sehr zugute gekommen und erleichtert zumal dem deutschen Benutzer die Weiterarbeit. Anmerkungen und Literaturverzeichnisse (meist am Ende der insgesamt 60 Abschnitte) sind informativ, aber unterschiedlich benutzerfreundlich redigiert.²⁶ Eine eigentlich erreichbare Ikonographie der Kirche fehlt, obwohl dies durchaus zum Konzept der französischen Mentalitätsgeschichte gehört. Der Band ist zwar mit einer Reihe guter Farbtafeln, Schwarzweiß-Abbildungen und Karten ausgestattet, die indes fast nie dem Text zugeordnet werden.²⁷ In den Folgebänden müßte daher unbedingt auf eine Verzahnung von Text und Bild geachtet werden, ergibt sich doch erst aus der Kombination eine historische Quelle von unschätzbarem Wert.

Umfang und Stofffülle des Bandes machen es schwer, den Inhalt auf knappem Raum zu diskutieren. Fast immer gelingt es den Autoren, den Leser in die damalige Situation hineinzusetzen und so ein lebendiges Bild der Vergangenheit entstehen zu lassen. Ausgesprochen anregend und teilweise geradezu spannend ist etwa die Lektüre der Abschnitte über die Päpste und ihre Wähler (S. 31ff) sowie über die Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel (S. 90ff, 107ff). André Vauchez gelingt eine hervorragende Kurzdarstellung der spätmittelalterlichen Konzeptionen von Kirche mit treffenden Porträts von Wyclif und Hus (S. 264ff). Zu den Höhe-

25 Unnötig erscheint die Wiederholung der Zitierweisen zu Beginn ihrer Beiträge S. 132, 294, 393, 444, 496, 545, 610 und 812.

26 Abkürzungen werden oft nicht aufgelöst, so zum Beispiel S. 8 Anm. 19: COD und S. 330 Anm. 49: BISIME. Zeitschriftenaufsätze werden in den Literaturlisten teils mit, teils ohne Seitenangaben zitiert. Die hilfreichen Literaturverzeichnisse sind unterschiedlich gesetzt; vgl. S. 72 mit S. 131; und im Umfang ungleichgewichtig; vgl. S. 389ff mit S. 444. Hier wären in den folgenden Bänden noch Verbesserungen möglich.

27 Symptomatisch dafür ist der Verweis S. 413 und 428 auf Farbtafel 30, obwohl diese nicht durchnummeriert sind, gemeint ist wohl für S. 413 die Tafel gegenüber von S. 769 oben. Spekulativ ist die Bildunterschrift S. 290 und eigentlich unnötig die Abbildung der nach 962 entstandenen Kaiserkrone bei S. 417. Auch die Karten sind nicht optimal in den Text integriert. Ansätze zu einer Ikonographie werden S. 808 und 864 diskutiert.

punkten des Bandes gehört von dem gleichen Autor das Kapitel über Protest- und Häresiebewegungen (S. 315ff), das in der Schilderung des Umganges der Kirche mit Andersdenkenden von geradezu beklemmender Aktualität ist. Dabei werden auch methodische Anregungen vermittelt, so unter dem Stichwort der 'Inquisitionshäresien': In dem Bemühen, abweichende Glaubenshaltungen zu klassifizieren, wurden von der Inquisition manche Häresien im Grunde erst geschaffen (S. 316). Bestimmte Quellen sind vor diesem Hintergrund neu zu lesen, und es fragt sich, ob dieses quellenkritische Modell auf andere Epochen übertragbar ist. Eschatologische Strömungen, religiöse Volksbewegungen und mystisches Streben werden hier einfühlsam diskutiert, Frömmigkeitsformen also, die noch heute begegnen und zu Irritationen Anlaß geben. Wiederum von Vauchez stammt die überaus gelungene, konzise Darstellung der Heilswege in der römischen Kirche (S. 412ff). Heiligenverehrung, Einschätzung der Sakramente und Stellung zum Tod erhellen den Glauben der damaligen Menschen und zeigen darüber hinaus, wie austauschbar manche Strukturen selbst zwischen Mittelalter und Gegenwart sind. Das gilt ebenso für den gelungenen Abschnitt über die großen Prediger der Zeit (S. 538ff).

Diese Reihe ließe sich fortsetzen, wobei man gewiß auch manche Abschnitte kontrovers diskutieren könnte, einigen eine Straffung, anderen eine Erweiterung gut getan hätte.²⁸ Fragt man nach dem Ertrag des Bandes, so kann man sich getrost dem mit knappen Strichen das Wesentliche zusammenfassenden Rückblick des Herausgebers Mollat du Jourdin anvertrauen (S. 888-895). Er weist zunächst auf die schlichte, aber für alle Epochen gültige Tatsache hin, daß Kirche eben auch von Menschen geformt wird: „Da die Kirche ihre geistlichen Diener aus dem weltlichen Stand der Laien rekrutieren muß – wie Soldaten aus dem Zivilstand –, verdankt sie ihre schlimmsten Seiten ebenso wie ihre besten diesen weltlichen Christen. Gegensätze kennzeichnen daher diese zwar religiös ausgerichtete, aber von den Einflüssen des sozialen Milieus allenthalben durchtränkte Gesellschaft.“²⁹ Hier muß die Kritik ansetzen, auch die am Papsttum, das gerade in jener Epoche „die Tatsache der Unvereinbarkeit von Evangelium und dem Anspruch Cäsars“ vergaß (S. 888). Die Men-

28 S. 523ff wird die *devotio moderna* recht knapp behandelt; dazu jetzt Nikolaus Staubach, „Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der *Devotio moderna*“, *Frühmittelalterliche Studien* 25 (1991), S. 418-461; S. 567ff dagegen ist etwas ausführlich geraten.

29 S. 888; gerade hier zeigt sich die Berechtigung des Ansatzes der Mentalitätsgeschichte.

schen des Spätmittelalters wußten dabei durchaus zu differenzieren, wie die namentlich in England und in Deutschland schon länger virulenten antirömischen Einstellungen konkretisieren, aus denen dann die Nationalkirchen erwachsen. Damit zeigt sich auch die Berechtigung der Fragezeichen bei den Überschriften der drei Buchteile, denn von der Realität der einen Christenheit unter der unanfechtbaren und unangefochtenen Autorität des Papstes kann für das Spätmittelalter nicht mehr die Rede sein. Entscheidend dazu beigetragen haben tiefgreifende Mißverständnisse und Uneinigkeiten über die Frage nach dem Wesen der Kirche und der Einfluß rationalistischer Strömungen, wie er bei Marsilius von Padua und Wilhelm von Ockham festzustellen ist. Von daher nimmt es nicht wunder, daß auch die Christen der Zeit 'zerrissen' waren. „Ein außerordentlich feines Gespür für die Strömungen der Zeit kontrastierte mit einer außerordentlich großen Unstetigkeit der Stimmungen“ (S. 890). Die Gläubigen wurden dabei kaum von den Fragen bewegt, die in traditionellen Darstellungen der Epoche im Vordergrund stehen. „Ob der Papst in Avignon gewählt worden war, in Rom oder in Pisa, belastete das Gewissen eines bretonischen Fischers oder eines bayerischen Ackerbauern herzlich wenig“ (ebd.). Bei ihnen „schwankte das Sündenverständnis zwischen der Nichteinhaltung vorgeschriebener Regeln einerseits und dem Bewußtsein einer persönlichen, ganz konkret begangenen Schuld andererseits“ (S. 891). In geradezu modern anmutender Weise wollten die einfachen Christen in ihrer Hinwendung zu Gott selbst entscheiden unter den ihnen zugänglichen Formen der Frömmigkeit, weshalb der mittelalterliche Antiklerikalismus auch nicht antireligiös war. Die herkömmlichen Forschungsmeinungen der Trennung von Elite- und Volksreligion und von der vorherrschenden Sünden- und Todesangst des Spätmittelalters bedürfen vor diesem Hintergrund einer Revision. „Ist“ es, so fragt Mollat du Jourdin berechtigterweise, „nicht sinnvoller, zwischen den volkstümlichen Formen der Frömmigkeit einerseits und ihren verfeinerten Formen andererseits zu unterscheiden, die allen zugänglich und über alle gesellschaftlichen Unterschiede hinweg verbreitet waren und nicht der sozialen Schicht, sondern dem persönlichen geistlichen Niveau und Bedürfnis entsprachen?“ (S. 892) Gegen die These von der Todesangst, die seit Johan Huizingas Forschungen³⁰ für Generationen das Bild dieser

30 Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters: Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden* (Stuttgart, 1975; zuerst 1919; seitdem zahlreiche Auflagen).

Epoche geprägt hat, spricht die nachweisbare, „von überschäumender Vitalität begleitete Hoffnung“ (ebd.), die auf dem ungebrochenen Glauben an die Übertragbarkeit und Teilhabe an den Verdiensten des Erlösers und der Heiligen basiert.

Aus seinen Möglichkeiten heraus verstanden, war das Spätmittelalter also durchaus 'normal', auch in der gewiß nur schemenhaft erkennbaren Anfrage der Laien nach Übereinstimmung der kirchlichen Lehre mit den Ursprüngen des Glaubens. Ihr Drang nach Zugang zu dem biblischen Text, der noch immer den Geistlichen vorbehalten blieb, obwohl doch immer mehr Leute lesen konnten und sich die neue Technik des Buchdrucks abzeichnete, und nach der Kommunion in beiderlei Gestalt, von den Hussiten mit Macht vorgebracht, zeigte freilich schon das Kommen einer neuen Epoche. Für das Spätmittelalter aber gilt zusammenfassend, was man so auch über andere Epochen sagen könnte: Es „liegen in diesem zerrissenen, sich nach Einheit sehrenden Zeitalter die Gegensätze eng beieinander. Aus völlig entgegengesetzten Schlüssen ergibt sich für uns ein Bild der westlichen Gesellschaft als ... eines einzigartigen Nebeneinanders von 'diabolischem Fieber' und einem unlöschbaren 'Durst nach dem Göttlichen'“ (S. 894).

IV. Zum Nutzen des Werkes für Evangelikale

Nun könnte gewiß der eine oder andere fragen, was denn ein solches Werk mit evangelikaler Theologie zu tun habe. Ganz abgesehen davon, daß schon eine solche Frage ein merkwürdiges Verständnis von wissenschaftlicher Arbeit offenbart, an der doch zunächst einmal grundsätzlich alle beteiligt sein sollten, lassen sich durchaus eine Reihe von Gründen geltend machen, von denen abschließend einige kurz genannt seien.

Erstens ist die Kirchengeschichte wie die Profangeschichte unteilbar, sie verlangt daher in ihrer Gesamtheit die Aufmerksamkeit des Forschers. Natürlich hat jeder sein Spezialgebiet, er kann es aber nur dann sachgemäß vertreten, wenn er es in den Ablauf der Geschichte einzuordnen versteht. Selbstverständlich werden sich Evangelikale Bereichen wie Pietismus und Erweckungsbewegung besonders zuwenden, aber diese sind trotz ihrer Bedeutung nur Ausschnitte. In noch viel stärkerem Maße als bisher müßte gerade mit den Methoden der Mentalitätsgeschichte erforscht werden, wie sie sozial- und frömmigkeitsgeschichtlich mit ihrer Zeit verflochten sind und auf welchen Fundamenten sie basieren.

Zweitens sind auch Evangelikale nicht frei von paradigmatischen Vorentscheidungen bis hin zur Instrumentalisierung von bestimmten Geschichtsbildern. Die Beschäftigung mit einem Werk wie dem hier vorge-

stellten verhilft zu Kenntnissen, die noch immer den Erkenntnissen vor-
ausgehen sollten, und zur Überwindung von Vorurteilen über frühere
Epochen der Kirchengeschichte. Sie kann nicht zuletzt wegen anderer,
nicht so vertrauter Methoden und Perspektiven vor affirmativer Ge-
schichtsbetrachtung bewahren.

Drittens gehört es schlicht zur wissenschaftlichen Redlichkeit, in dem
jeweiligen Fachgebiet möglichst alle – zumindest tendenziell, faktisch ist
das heute kaum mehr erreichbar – Publikationen zu registrieren, egal aus
welchem Lager sie kommen. Berechtigterweise werfen Evangelikale den
Universitätstheologen vor, daß diese im Gegensatz etwa zu ihren angel-
sächsischen Kollegen die evangelikale Literatur weithin ignorieren. Ein
solches Vorgehen ist in höchstem Maße unwissenschaftlich und fällt auf
seine Anwender zurück. Evangelikale sollten sich solche Berührungsäng-
ste versagen.

Viertens kann die Geschichte des Christentums Anlaß zur kritischen
Überprüfung der eigenen Arbeit geben. Ist es übertrieben zu sagen, daß
die Evangelikalen gerade auf dem Gebiet der Kirchengeschichte noch
wissenschaftlichen Nachholbedarf haben? Sicherlich liegen ihre Arbeits-
schwerpunkte aus verständlichen Gründen auf anderen Feldern, das ent-
hebt sie aber nicht der Pflicht, auch hier tätig zu werden. Die Anglei-
chung der Kirchen- an die Profangeschichte und das Ausblenden der
geistlichen Perspektive wird zu Recht beklagt. Aber die Markierung eines
Forschungsdefizits ist eine Sache, die Schaffung einer Alternative
eine andere.

Lutz E. v. Padberg